

sie mit dem anfangen, was sie hatten. So klein es eben ging. Und allmählich erst die andern, einen nach dem andern hinzuziehen, wie man jeden in seinem Fach verwendete, und dann sich ausdehnen, daß für jeden eine Arbeit war. So dachten sie sich das. Merkel nahm die Sache eifrig in die Hand. Der Aufruf wurde sehr beifällig aufgenommen. Es fanden sich die ersten zehn Mann, die sofort anfangen wollten, zu arbeiten.

Neue Pläne werden lebendig

Die Sache mit der Werkstatt wurde wirklich richtig angefaßt, und ehe die Vorstände noch eigentlich Zeit gehabt hatten, sich damit zu befassen und die üblichen Bedenken laut werden zu lassen, stand schon alles fix und fertig. Die meisten brachten zudem ihr Handwerkzeug gleich selber mit. Es war Spaß zu sehen, wie gut die Arbeitenden sich hineinfanden, wie glatt die Arbeit von statten ging, und wie jeder eiferte, hinter dem andern nicht zurückzustehen. Die Werkstätte hatte es gar nicht nötig, jene Zeit zu überwinden, in der man spöttelt und kritisiert und sich mehr mit Gewalt von den Vorteilen einer Sache überzeugen läßt. Es brauchte niemand getrieben zu werden, und die wenigen, die schon die riesenhaften Erweiterungen im Kopf hatten, hielten diese zukunfts-frohen Phantasien wohlweislich für sich. Der Gang der Revolution hat den Arbeiter gewitzigt und in die Wirklichkeit gestellt. Dort wankt er nicht mehr.

Aber ein anderer Mann trat auf, der sich bisher gleichfalls scheu im Hintergrund gehalten hatte. Er war eigentlich auch erst durch die letzten Ereignisse mehr in den Kreis hineingezogen worden. Es ergibt sich eben dann leichter die Möglichkeit, mit den Nachbarn in ein Gespräch zu kommen, man spricht auf dem Wege zur Bahn zu einander und bald sieht man sich mit andern Augen an. Es war ein studierter Mann, der den Titel Doktor hatte, und der irgendwo in einem wissenschaftlichen Betriebe arbeitete. Daß er überhaupt in die Kolonie hineingekommen war, verdankte